

Benötigen wir wieder Bunker?

Bund lässt Schutzräume für Kriegsfall untersuchen

VON CHRISTIAN BOHNENKAMP

HANNOVER. Drei Jahrzehnte standen Bunker in Hannover vor allem im Weg. Schwierig abzureißen und teuer umzubauen, waren sie in Beton gegossene Relikte aus einer anderen Zeit. Mit dem Ende des Kalten Krieges hatten sie ihre Bedeutung verloren, so dachte man.

Mit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine flammt die Debatte um den Zivilschutz jedoch neu auf. 2007 waren Bund und Länder übereingekommen, öffentliche Schutzräume nicht mehr zu erhalten. „Im aktuellen Kontext wird auch das aktuelle Rückbaukonzept für Schutzräume geprüft“, sagte eine Sprecherin des niedersächsischen Innenministeriums.

Ähnliche Töne hört man aus dem Bundesinnenministerium. Zeitnah solle es eine vollständige Bestandsaufnahme der vorhandenen Schutzräume geben. Dazu solle auch die noch verblie-

bene Schutzwirkung der Anlagen überprüft werden, teilte eine Sprecherin mit.

In Hannover dürfte diese Bestandsaufnahme ernüchternd ausfallen. Für den Zivilschutz in der Landeshauptstadt ist die Feuerwehr zuständig. Sie betreute im Auftrag des Bundes die Bunker im Stadtgebiet. „Die Bunker sind mittlerweile allesamt entwidmet worden“, berichtet ein Sprecher.

Erst 2019 hatte die Stadt den Bunker unter dem Hauptbahnhof zurückgebaut, eine der wenigen Anlagen in Hannover, die Schutz vor einem Atomangriff bieten sollte. Bis zu 2100 Menschen sollten darin unterkommen. Mittlerweile wurde dieser jedoch von der Feuerwehr leer geräumt, die Lüftungsanlage deinstalliert. Aktuell verfolgt die Stadt das Ziel, in den Räumen eine Fahrradgarage einzurichten.

Viele weitere Bunker wurden mittlerweile abgerissen. Mit den steigenden Immobilienpreisen lohnte sich das

immer häufiger. Am Klagesmarkt, an der Lönsstraße sowie am Herrenhäuser Markt zum Beispiel entstanden anstelle der Bunker Wohnungen.

Am ehesten Schutz bieten würde wohl noch der ehemalige Atombunker an der Torstenssonstraße in Oberricklingen. Ein Verein hat darin ein Museum eingerichtet und bemüht sich darum, diesen inklusive technischer Anlagen in Schuss zu halten. Bis zu 14 Tage sollten darin bei einem Nuklearschlag 2400 Menschen mithilfe von Notstromanlagen, Belüftungs- und Filtertechnik sowie eigener Wasserversorgung ausharren können.

Auch funktionsfähige Sirenen gibt es mittlerweile nicht mehr in Hannover. Das allerdings soll sich ändern. Die Stadt will ein Netz von 80 Sirenen auf Hausdächern installieren. Die Kosten schätzt sie auf rund 2,4 Millionen Euro. Allein die Montage wird aber wohl drei bis fünf Jahre dauern.



MITTLERWEILE EIN MUSEUM: Der ehemalige Atombunker an der Torstenssonstraße in Oberricklingen. Foto: Christian Behrens